Stadt-Aachener Zeitung.

Nro. 305. Aachen, Mittwoch den 24. Dezember. **1828.**

Herausgegeben unter der Verantwortlichkeit der Verleger Beaufort und Mayer.

Die Stadt-Aachener Zeitung erscheint täglich (ausgenommen Sonntags) und kostet für Aachen und Burtscheid vierteljährlich (mit Inbegriff der Stempel-Abgabe von 7 Sgr. 6 Pfen.) 1 Thaler 15 Silbergroschen. — Die resp. Abonnenten sind gebeten, ihre Bestellungen baldigst zu erneuern, damit noch vor Ende des Monats die Auflage bestimmt werden kann.

Für die Auswärtigen liefert das hiesige Königl. Oberpostamt diese Zeitung an sämmtliche Königl. Postämter des Preußischen Staats, mit Inbegriff des Stempels, zu 2 Thaler 2½ Silbergroschen vierteljährlich. — Ein Abonnement kann mit dem 1. eines jeden Monats seinen Anfang nehmen.

Die Insertionsgebühren werden mit 15 Pfenninge per Zeile bezahlt. Briefe und Bestellungen werden portofrei an die Expedition der Aachener Zeitung (Mayer'sche Buchhandlung) erbeten.

Des Weihnachts-Festes wegen erscheint morgen keine Zeitung.

Niederlande.

Brüssel, 22. Dezember. Man ist über das Benehmen des Herrn von Gobelschroy in unzufriedener Stimmung; er weigerte in der lezten Sizung der Generalstaaten sich gegen die Beschwerden zu verantworten, welche gegen das Ministerium vorgebracht wurden. Die Gazette des Pays-bas, welche man auch gewohnt ist, Gazette Gobelschroy zu nennen, schweigt durchaus über die lezten Unruhen in Bezug auf Herrn de Potters Verhaftung. Dieser hat Appell eingelegt, und aus dem Gefängnisse eine Schrift bekannt machen lassen, überschrieben: an meine Mitbürger. Er sagt darin, er habe keine andere Absicht gehabt, als die allgemeinen Rechte zu vertheidigen, ob er darin geirrt, sey nicht die Frage, aber Irrthum sey kein Verbrechen. Er beruft sich ganz besonders gegen die ihm aufgebürdete Beschuldigung, in den Niederlanden eine Revolution haben anstiften zu wollen, und schließt mit folgenden Worten: „Ich werde mich nicht beschweren, niemanden anklagen. Im Frieden mit mir selber, werde ich die eigene Ruhe nicht durch Gesinnungen des Hasses stören; eine Ruhe, welche meine Verfolger gewiß nicht genießen. Nur den einen Wunsch habe ich, daß der jezige Vorgang euch nicht verloren sey; daß die Prüfung, der ich mich unterzogen sehe, dazu beitrage, euer Schicksal zu verbessern; gern werde ich leiden, wenn ich es mit der Ueberzeugung kann, meinem Vaterlande und der bürgerlichen Freiheit gedient zu haben. —"

Frankreich.

Paris, 21. Dezember. Der Herzog von Aignan, Pair von Frankreich, ist gestern gestorben.

— Man schreibt aus Toulon vom 15. Dezember:

Gestern gegen Mittag kamen hier ein Obrist und zwei Obristlieutenants von der Armee des Ibrahim an. Der Erste nennt sich Achmet Bei, ein Anderer Mustapha und der Dritte Jacobi. Sie kommen von Morea, und sie waren es, welche Koron, Modon und Patras vertheidigten. Sie sind am Bord des Loiret übergebracht, welcher gestern die Quarantaine geendet hat. Die Douane hatte Befehl, ihnen die Einfuhr aller ihrer Geräthschaften zu erleichtern; nur ihr Tabak wurde zurückgehalten; aber die Ortsobrigkeiten haben versprochen, er solle ihnen zurückgegeben werden. Gleich nach ihrer Ankunft in dieser Stadt meldeten sie sich bei dem Seepräfekt und dem Generalmajor, wo sie eine sehr gute Aufnahme fanden. Der Schiffslieutenant, Hr. Laroque, welcher den Loiret befehligte, begleitet sie.

Abends wohnten sie der Vorstellung der Fiorella bei, die ihnen zu gefallen schien, obgleich sie nur Italienisch sprechen; sie zogen die Aufmerksamkeit aller Zuschauer auf sich; aller Blicke waren auf ihre kostbare Kleidung gerichtet; Achmet Bei war vorzüglich bemerklich, sowohl durch seinen Schmuck als wegen zweier Halbmonde von Diamanten, welche mit diamantenen Sternen besezt, seine Brust bedeckten; die beiden übrigen hatten jeder nur einen goldenen mit diamantenen Sternen besezten Halbmond, aber das Gold glänzte nicht weniger auf ihren Kleidern.

Sie werden sich unverzüglich nach Marseille begeben, wo sie Nachrichten aus Alexandrien erwarten. Ihre Absicht ist, die Französische Sprache zu erlernen, um vor ihrer Rückkehr in ihr Vaterland die Hauptstadt des Französischen Reiches angemessenerweise besuchen zu können.

— Rentenkurs vom 21. Dez.: 3pCt. 107 Fr. — Ct.
5 „ 74 „ — „

Portugal.

Lissabon, 6. Nov. Don Miguel, welcher endlich einzusehen scheint, daß er seit seiner Rückkehr in Portugal nur Thorheiten begangen, verließ einen Augenblick sein Schreckensystem, welches ihn sogar bei seinen alten Anhängern verhaßt machte; er hatte den Tribunalen befohlen in ihren Urtheilen nicht so gar streng zu seyn, und die Richter, welche nur ein Gewissen haben, in so weit es S. M. gefällt, sahen sich genöthigt, eine große Menge Gefangene in Freiheit zu sezen, wodurch in Elvas Unruhen entstanden und zwar aus folgenden Gründen: Die Königin Mutter, welche ihre Plane nicht aus den Augen verliert, vorzüglich aber ihre Partei, welche alle Vortheile merkt, die sie aus den Fehlern des Gouvernements ziehen kann, hatten dem 17. Linienregimente, als Garnison von Elvas, heimlich Befehl gegeben, sich der Freilassung der Gefangenen zu widersezen; da dieses Korps sich mit der Armee von Chaves verbunden hat und der Königin vollkommen ergeben ist, so ist dessen Benehmen in dieser Sache nicht außerordentlich. Da der Korregidor bei der Vollstreckung dieser Befehle Widerstand von Seiten dieses Regimentes ahnete, begehrte er von dem Kommandanten der Provinz Hülfe, welcher ihm das 1. Jägerregiment zu Pferde und das 5. Linien-Infanterieregiment zu seiner Verfügung stellte; weil indessen das 17. Regiment bei seinem Vorhaben beharrte, kam es zu einem Handgemenge, und nach einem Streite, der hundert Menschen das Leben kostete, zwang man das aufrührerische Regiment die Waffen niederzulegen, und sezte 34 Gefangene in Freiheit.

Wiewohl diese Scene tragisch genug war, wurden die Gefangenen doch nicht das Opfer der Widersezlichkeit des 17. Regimentes gegen die Befehle des Korregidor. Aber dies geschah zu Borba. Als die Königlichen Freiwilligen sahen, daß die Gefangenen ihrer Widersezung ungeachtet in Freiheit gesezt werden sollten, begaben sie sich in die Gefängnisse, und tödteten alle wegen politischer Meinungen Verhaftete.

Herr Blanchet, General-Vicekonsul von Frankreich hat dem Vicomte von Santarem unserem Minister der aus-

wärtigen Angelegenheiten eine sehr kräftige Vorstellung eingereicht, in welcher er fragt, ob er, und die hier befindlichen Unterthanen des Königs von Frankreich auf persönliche Sicherheit rechnen könnten? Diese Note muß einige bittere Wahrheiten aussprechen, denn man versichert, Don Miguel und seine Anhänger hätten dieselbe für beleidigend gehalten, und seyen darüber höchst entrüstet. In ihrem Zorne gehen sie so weit, dem Herrn Blanchet zu drohen; doch braucht er nicht zu erschrecken; bei den Portugiesen bleibt zwischen Drohung und Ausführung großer Zwischenraum; die moralische Kraft unserer Absolutisten wird mit jedem Tage geringer, und es bedarf nur einer Gelegenheit, um die physische Kraft ebenfalls zu schwächen. Schon fangen die Einwohner von Belem, welche die eifrigsten Anhänger Don Miguels waren, zu klagen an, und werden bei der geringsten Gelegenheit ihre Unzufriedenheit äußern.

Großbrittanien.

London, 19. Dezember. Gestern ward das Parlament herkömmlicherweise durch die Königlichen Kommissaire bis zum 5. Februar prorogirt, an welchem Tage dasselbe zur Betreibung der Geschäfte zusammenberufen ist.

— Es heißt, dem Lord Dudley, vormaligen Staassekretair für das Auswärtige, sey das durch Lord Liverpool's Tod vakante blaue Band des Hosenbanderdens bestimmt.

— Am Montage den 22. wird Se. Majestät der König die junge Königin von Portugal Dona Maria da Gloria mit dem ganzen Pompe und Ceremonielle empfangen, welche einem gekrönten Haupte gebühren.

— Die erste Division der Portugiesischen Flüchtlinge, welche die Linientruppen enthält, wird am Sonnabend zu Plymouth eingeschifft, ihr folgt die zweite Division, aus Freiwilligen und Civilpersonen bestehend, sobald die nöthigen Transportschiffe segelfertig sind. Der Maire von Plymouth, der sich mit dem Gesuch der Stadt um fortdauernde Gestattung der Anwesenheit der Portugiesischen Flüchtlinge an Sr. Maj. Ministerium gewendet hatte, erhielt von Hrn. Peel die Antwort, daß die Regierung geneigt sey, den Portugiesen eine Zuflucht zu gestatten, daß dies aber nur unter der Bedingung der Fall seyn könne, daß sie an bestimmten Orten und in bestimmten Distrikten sich aufhielten. Die Portugiesen ziehen vor, das Land ganz zu verlassen.

— Briefe von der Insel Terceira vom 7. Dezember melden, daß dieses Eiland in einen Zustand gesezt ist, der dessen Vertheidigung ein ganzes Jahr möglich macht. Mit der größten Begeisterung ist der Königin Dona Maria dort der Eid geleistet; das vom Usurpator Miguel abgeschickte Geschwader ist durch Sturm verschlagen.

— Es wird jezt sehr vieler Waizen aus Spanien in England eingeführt.

— Konsols 87¼.

Deutschland.

Der Hamburger Korrespondent enthät ein Schreiben aus Berlin vom 15. Dezbr., worin es heißt: Während England Huskisson's System des freien Weltverkehrs mehr und mehr zu verlassen scheint, verfolgt Preußen, obwohl unter den beschränktern Verhältnissen, welche die Lage des Staats mit sich bringt, dieses System fortwährend mit dem besten Erfolge. Die Preußische Grenze steht der Einfuhr aus jedem Lande offen, die Abgaben von mehrern Waaren sind neuerdings wieder herabgesezt worden und die Einnahmen sind gestiegen; in dem Jahres-Abschlusse findet sich ein Plus von neun Millionen Thalern.

Stuttgart, 18. Dezember. Die heutige Neckarzeitung meldet Folgendes unter der Rubrik:

Frankfurt a. M., 15. Dezember.

In Folge der Erdbeben, die sich jüngsthin längs dem Rheine verspüren ließen, hat, wie man so eben erfährt, der berühmte Brunnen von Selters seine ganze mineralische Kraft verloren, so daß derselbe gegenwärtig nur noch ganz gewöhnliches süßes Wasser liefert. Dabei hat auch die Wassermasse bedeutend an Quantität abgenommen, wogegen sich die der Heilquellen zu Wiesbaden plözlich vermehrt hat. Ob diese lezkere auch an Mineralgehalt zugenommen, dieses ist bis jezt noch nicht untersucht, oder ist noch kein Resultat der deßfalls etwa angestellten Untersuchungen bekannt geworden. — Es ist zu vermuthen, daß durch die vorerwähnte Naturerscheinung der unterirdische Kanal verschüttet worden, der dem Brunnen von Selters sein Mineralwasser zuführte. Und so würde denn die neuerliche Erfahrung eine Behauptung bestätigen, die wir vor mehren Monaten im hiesigen physikalischen Vereine von Dr. Med. Bögner vortragen hörten, die aber hier in Kürze angeführt zu lesen, bei gegenwärtigem Anlaß ein ganz spezielles Interesse gewähren dürfte. Nachdem derselbe nachgewiesen, daß die in hiesiger Gegend so häufig vorkommenden Sauerbrunnen, unter denen die von Selters und Großkarben die vorzüglichsten ausmachen, Zweige der heißen Quellen von Wiesbaden und Ems sind, und demselben Prozesse der Natur ihre Entstehung verdanken, erörtert er die Frage, ob diese Quellen sich immer gleich bleiben werden, oder ob solche ebenfalls einem Wechsel an Qualität und Quantität unterworfen sind? „Es ist höchst wahrscheinlich — dieses ist der Climax der Erörterung — daß auch diese Quellen Veränderungen unterliegen, daß sie an Stärke, so wie an Wassermenge gewinnen oder verlieren können. Die ehemals so berühmten heißen Bäder von Pisa haben an Mineralgehalt verloren, der Brunnen von Karlsbad dagegen hat an Wassermenge und Gehalt zugenommen. Zu Claasberg, einem Dorfe bei Göttingen, sind noch die Krücken mit ihren Aufschriften zu sehen, die dort von den an der Mineralquelle Geheilten dankbar zurückgelassen wurden. Und jezt ist aller mineralische Gehalt durchaus verschwunden; das Vieh wird damit getränkt. So wie aber in der physischen Welt — eben so, wie in der moralischen — nichts stille steht, so werden auch jene Erzeugnisse der Natur ihrem Wechsel unterliegen... Doch wann die ewig schaffende Natur sich in diesem Prozesse erschöpfen wird, dieses zu bestimmen, hat der menschliche Verstand kein Zeitmaaß."

München, 18. Dez. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen haben hier drei Tage zugebracht. Am ersten Abend war im Theater große Oper (der Freischüz) bei beleuchtetem Hause, wo Ihre Königl. Hoheiten bei dem Eintreten vom Publikum mit dem lautesten Jubel empfangen wurden. Am 16. nahm der Kronprinz die Aufwartung des diplomatischen Korps an, und Abends war ein Hofkonzert in dem neuen großen und schönen Saal des Odeons, wozu über 1600 Personen eingeladen waren, ungerechnet 700 Billets für die Gallerien. Am 17. Abends gab der K. Preuß. Gesandte von Küster in seinem Hause ein Fest mit Theater und Abendtafel, welches, nebst dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, auch Ihre Majestäten der König, die Königin und die Königin Wittwe, so wie alle hier anwesenden Königl. Prinzen und Prinzessinnen mit ihrer Gegenwart beehrten. Heute Mittags sind der Kronprinz und die Kronprinzessin von hier über Ingolstadt, Nürnberg, Kronach, Zeitz und Wittenberg, als an welchen Orten Sie die Nachtquartiere nehmen wollen, abgereiset, um am 23. in Berlin einzutreffen.

Türkei.

Jassy, 5. Dez. Noch immer langen täglich Truppenabtheilungen vom rechten Donauufer an, welche in den verschiedenen Distrikten des Fürstenthums in Kantonnirungen verlegt werden.

— Ein dieser Tage aus St. Petersburg hier eingetroffener Kurier hat dem Feldmarschall Grafen v. Wittwenstein ein Kaiserliches Rescript überbracht, worin ihm, unter Bezeugung des schmeichelhaftesten Dankes für seine bisher geleisteten Dienste, und mit Ermunterung zu neuem Eifer, eröffnet ward, daß sein Ansuchen um Urlaub, um sich auf seine Güter in Rußland zu begeben, unter den gegenwärtigen Umständen, wo seine Gegenwart zu Reorganisirung der Armee so nothwendig sey, nicht bewilligt werden könne, weshalb auch Se. Maj. einen Feldjäger an die Gemahlin des Feldmarschalls gesandt, und ihr die Erlaubniß ertheilt habe, sich hieher zu ihrem Gemahle zu verfügen.

Am 2. d. feierte der Feldmarschall das Krönungsfest Sr. Maj. des Kaisers durch ein glänzendes Gastmahl, wobei die Generalität sowohl, als der Moldauische Metropolit, sammt allen Bischöfen und großen Bojaren, wie auch die fremden Konsuln zugegen waren. Der Moldauische Metropolit hat vom Russischen Hofe 1000 Dukaten erhalten, um

solche an sämmtliche Klöster zu vertheilen, damit sie für die verblichene Kaiserin Mutter Gebete verrichten.

— Die Generale Witt und Soffianoff sind gestern nach Bessarabien abgegangen, um dort die Rekrutentransporte zu übernehmen und neue zu bilden.

— Man erwartet hier den Grafen v. Pahlen und Hrn. Daschkoff, wie auch Hrn. v. Minciaky, und glaubt, daß nach Ankunft dieser Herren manche Aenderungen in der Verwaltung des Landes vorgenommen werden dürften.

— In der Moldau fängt der Mangel an Haber und Gerste an sehr fühlbar zu werden, und man wünscht, dem Vernehmen nach, Ankäufe dieser beiden Getreidegattungen in der Bukowine zu machen.

— Da sich in der Wallachei, namentlich in der Gegend von Bucharest, neuerdings wieder Spuren der Pest gezeigt haben, so ist die Russische Quarantaine am Pruth, die bisher nur von sechszehn Tagen war, auf dreißig Tage erhöht worden, und soll auf's Strengste gehandhabt werden, so daß mehre Truppenabtheilungen, welche diesen Fluß passiren sollten, um in entferntere Kantonnirungen verlegt zu werden, Gegenbefehl erhalten, und vor der Hand in der Moldau zu bleiben haben.

— Nach Briefen aus Gallatz soll noch ein Russisches Armeekorps von 30 bis 40,000 Mann (mit Einrechnung der Besazung von Varna) sich auf dem rechten Donauufer befinden, welches die Gegenden von Isaktscha abwärts bis nach Varna besezt hält, und noch mit der, von der Truppenabtheilung zu Ibrail nach der jenseitigen Festung Matschin detaschirten Besazung in Verbindung steht. Eben diese Briefe melden, ein von Schumla kommendes starkes Türkisches Kavalleriekorps, mit welchem sich auch ein Theil der Besazung von Silistria vereinigt haben soll, sey auf dem Marsche gegen Hirschowa begriffen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Eigenthümer des in hiesiger Stadt sub Nro. 116 Litt. A gelegenen und bei der Bergischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft assekurirten Hauses, hat bei mir die Erklärung abgegeben, mit Ende dieses Jahres aus der genannten Anstalt austreten zu wollen.

Der bestehenden Vorschrift gemäß, bringe ich dieses hierdurch zur öffentlichen Kunde.

Aachen, den 20. Dezember 1828.

Der Königl. Landrath und Polizei-Direktor,
v. Coels.

Folgende beide, in Aachen gelegene, den Geschwistern Thomas zugehörige Häuser stehen aus freier Hand zu verkaufen:

1. Das Erste in der Pontstraße gelegen, Nro. 845, zwischen H. Kesselkaul und H. Prim, anhabend zur Erde vier Zimmer, worunter ein Keller, im ersten Stock drei Zimmer, im zweiten ein Zimmer und Söller — sammt anhabendem Hofraum, Bleichplatz, Stall, ablaufendem Privet und sonstigen Bequemlichkeiten.
2. Das Zweite im Bongard gelegen, im Lämmchen genannt, Nro. 61 B, zwischen H. Cleusner und Nüster, anhabend im Erdgeschoß vier Zimmer, worunter ein Keller, im ersten Stock ebenfalls vier Zimmer, im zweiten Stock zwei Zimmer und Söller — sammt Hofraum und zwei Garten.

Die annehmbaren Bedingungen können im Hause Nro. 845, in der Pontstraße und bei dem unterzeichneten Notar eingesehen werden.

Aachen, den 15. Dezember 1828.

A. J. Busch, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Am Montag, den 29. Dezember 1828, um 10 Uhr Morgens, werden auf dem Hofe zu Ungershausen, bei Aldenhofen, Kreis Jülich,

10 Stück gute Zug- und Ackerpferde, 3 Mutterschweine, 3 Mast- und 10 Faselschweine,

öffentlich meistbietend auf Kredit gegen Bürgschaft verkauft.

Durwiß, den 13. Dezember 1828.

Delhougne, Notar.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Gönnern zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung vom Kompesbad, auf den Kapuzinergraben, Nro. 573 verlegt habe, allwo ich mich in Verfertigung aller Sorten Bürsten, im Einzelnen wie im Dutzend, in bester Arbeit, und billigsten Preisen bestens empfehle.

G. E. Bauer, Bürstenmacher.

Bei W. Natorff und Komp., heilige Geiststraße, Nro. 23, Königstraßen-Ecke, ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Juristisches Wörterbuch über die heutige Kunstsprache der deutschen Gerichtshöfe. Von C. A. Coßmann, Königl. Kammergerichts-Referendarius. gr. 8. Carton. 21 Gr. oder 26 Sgr. 3 Pf.

In diesem Werke wird die Kunstsprache der deutschen Gerichtshöfe kurz und bündig erklärt. Gewiß ein sehr nützliches Unternehmen! Der Unterbeamte bei der Justiz, welcher nicht studirt auch nicht langjährige Uebung hat, stößt bei seinen Arbeiten auf manchen terminus technicus, dessen Erklärung ihm viele Umstände macht. Dieselbe Verlegenheit trifft eine größere Zahl aus dem Publiko, vorzüglich Vormünder, Administratoren, Hauseigenthümer, Fabrikanten ꝛc. die häufiger mit den Gerichtshöfen in Berührung treten. Wir empfehlen daher dieses in jeder Beziehung nützliche Werk.

(In Aachen bei Buchhändler J. A. Mayer zu haben.)

In der DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung, Hühnermarkt, Nro 1176, sind die vorzüglichsten Taschenbücher, Stick- und Strickmuster, Jugendschriften etc., welche sich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen, zu den billigsten Preisen zu haben.

Hiemit beehre mich, die Anzeige zu machen, daß ich eine Weinhandlung dahier errichtet habe, und im Falle bin, jede bliebige Sorte in bester Qualität zum billigsten Preise zu liefern. Man findet bei mir Rhein-, Mosel-, Saar-, Hessische, Hardt-, Ahr-, Französische und Spanische Weine.

Weiße von 12 bis zu 100 Thlr. pr. Ahm.
Rothe „ 10 „ „ 50 „ „ „

Weniger als ein Viertel Ahm gebe ich nicht ab, und bürge für reine preiswerthe Weine.

Köln, den 15. Dezember 1828.

Joseph Schmitz de Prée.

Das in Aachen auf der Adalbertstraße gelegene, mit Nro. 651 Sekt. A bezeichnete, zum Nachlasse der in Aachen verlebten Anna Klara Kremer gehörige Haus, welches am 18. dieses in der Amtsstube des unterzeichneten Notars auf 1925 Thaler Preuß. Cour. zum Verkauf ausgestellt, und worauf 1400 Thaler geboten worden, wird in selber Amtsstube auf Freitag, den 26. laufenden Monats, Morgens 10 Uhr, auf letztere Summe neuerdings ausgestellt und dem Letztbietenden definitiv zugeschlagen.

Aachen, den 19. Dezember 1828.

Schummer, Notar.

Oeffentlicher Verkauf.

Am Montag, den 29. Dezember, Morgens 10 Uhr, werden in der Behausung des Herrn Hermens, Damengraben dahier, folgende aus einer Fallitmasse herrührende Waaren öffentlich à tout prix verkauft werden, als:

1000 Pfund bestgehaltener Java-Kaffee;
500 Ellen ⅞ sogenanntes Hausmacher-Leinen, welches zum eigenen Gebrauch bestimmt war;
500 Ellen feines Holländisches Leinen.

Diese Waaren werden pfund- und stuckweise verkauft.

F. G. Heumann, Gerichtsvollzieher.

Auszug des Planes zur 59. Königl. Klassenlotterie.

Diese Lotterie enthält 90,000 Loose und 37,000, in fünf Klassen vertheilte Gewinne, wovon 15,000 mit Freiloosen verbunden sind. Die grösten dieser Gewinne sind folgende: 150,000 Thaler Gold, 80,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 5 Mal 10,000, 8,000, 6,000, 11 Mal 5,000, 2 Mal 4,000, 2 Mal 3,000, 25 Mal 2,000, 52 Mal 1,500, 3 Mal 1,200, 107 Mal 1,000, 7 Mal 800, 5 Mal 600, 219 Mal 500 Thaler Gold u. s. w. Der Einsatz beträgt zur bevorstehenden 1. Klasse für ein ganzes Loos Thaler 5 in Gold und 5 Sgr. Schreibgebühr; halbe und viertel verhältnißmäßig. Spiellustige belieben sich zu melden an den Königl. Lotterie-Einnehmer

J. Levy, Komphausbadstrasse, Nro. 451.

In einer der gangbarsten Straßen steht ein schönes Quartier, bestehend in einem Saal und mehreren durcheinander gehenden Zimmern, nebst Kuche, Waschküche und Stallung zu miethen. Näheres zu erfragen Alexanderstraße, Nro. 279.

Nro. 632. Es wird in einem der abgelegenern Theile der Stadt ein Haus, oder ein Theil eines Hauses gesucht, enthaltend: drei bis vier Zimmer, eine Küche, einen geräumigen Schoppen oder Remise, zweierlei Wasser. Die Expedition dieses Blattes giebt Auskunft.

Bei J. A. Mayer, Buchhändler dahier, erschien so eben:

Die Heilquellen

von

Aachen, Burtscheid, Spaa, Malmedy und Heilstein,

in ihren historischen, geognostischen, physischen, chemischen und medizinischen Beziehungen

abgehandelt

von

Dr. Johann Peter Joseph MONHEIM.

Nebst einem Titelkupfer und einer Karte.

Subscriptionspreis bei direkter Bestellung bis Ende Januar 1829: 2 Thlr.

Nachheriger Ladenpreis: 2 Thlr. 15 Sgr.

Bei J. A. Mayer, Buchhändler in Aachen, ist zu haben:

J. P. Schellenbergs

genau berechnete und zuverläßige Reduktions-Tabellen der bekanntesten deutschen und übrigen europäischen

Münzen, Gewichte und Maaße.

Namentlich des sächsischen Konventionsgeldes, des preußischen alten und neuen Kurrants, des 20. und 24. Guldenfußes, des Konventionsgeldes in Species à 34 Gr., des Hannöverschen Kassengeldes, der brabanter Thaler und baierscher Kronthaler, der französischen Franken, der Friedrichs- und Louisdors und von 210 ausländischen Geldsorten, welche in Deutschland noch zuweilen vorkommen, ingleichen von 85 der bekanntesten europäischen Handelsgewichte von 85 der wichtigsten Handelsplätze, von 79 vorkommenden Ellenmaaßen, von 76 europäischen, besonders deutschen Getraidemaaßen und von 76 der bekanntesten Wein- und Flüssigkeitsmaaße von der kleinsten Sorte bis zu 4000 und 10,000. 4. Geheftet. ¾ Rthlr.

So buntschäckig Deutschland in Hinsicht seiner Münzen, Maaße und Gechichte immer noch dastehet, so möchte es darin doch schwerlich eine Gegend geben, für die obige Tabellen nicht brauchbar und ein großes Erleichterungsmittel wären, indem die gangbarsten Münzsorten, Maaße und Gewichte hier mit allen übrigen gewöhnlichen in allen Quantitäten verglichen sind und das gewünschte Resultat vermöge einer leichtfaßlichen und bequemen Einrichtung jedesmal schnell und leicht zu finden ist. Mann sieht auch schon aus dem Titel, wie umfassend sich diese Tabellen fast über alle deutsche Münzen, Gewichte und Maaße verbreiten.

Das Aachener Intelligenz-Blatt

erscheint, seit 1825, wöchentlich einmal; es enthält: amtliche Bekanntmachungen und privat Anzeigen; Artikel über nichtpolitische Begebenheiten, Handels-Nachrichten, Gedichte, Räthsel, namentliche Verzeichnisse der Geburten, Heirathen und Sterbfälle in Aachen, Preise vom Weizen und Roggen, Kurs der Staatsschuldscheine und der gangbarsten Gold- und Silbermünzen ꝛc. Der 3monatliche Preis ist in der Expedition, Buchelstraße, Nro. 1081, nur 10 Sgr. und 12 Sgr. franco, in jedem Preußischen Postbureau.

Kirst, Herausgeber.

Gerichtlicher Verkauf.

Samstag, den 27. Dezember 1828, Morgens um 10 Uhr, sollen durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher auf dem Markte zu Aachen verschiedene Hausmobilien, bestehend: in Tischen, Stühlen, Kommoden, einem Schrank mit gläsernem Aufsatz, Spiegeln, mehrerem Küchengeschirr, einer Theke mit Stabel und diversem Kattun und anderen Waaren, dem Meist- und Letztbietenden, gegen gleich baare Zahlung verkauft und zugeschlagen werden.

Aachen, den 24. Dezember 1828.

F. W. v. Loevenich.

Nro. 630. Ein junger Mann, welcher in großen Häusern als Komptoirist und Reisender servirt und in einer hiesigen Handlung seit 6 Jahren ist und auch noch dort bleiben kann, wünscht eine neue Anstellung in einem andern Handlungshause zu finden. Seine frühere und jetziger Prinzipal können die beste Zeugnisse über ihn geben. Die Expedition dieses Blattes giebt Auskunft.

Anzeige.

Der neunte Jahrgang des

Jahrbuchs

für den Regierungsbezirk Aachen,

auf das Jahr 1829,

ist so eben fertig geworden, und in der Unterzeichneten Buchhandlung zu 15 Sgr. zu haben. Es hat dasselbe diesmal nicht nur viele Verbesserungen erlitten, sondern auch eine neue Einrichtung erhalten. Die vielen Abnehmer, welche sich dieses bequemen Buches seit mehreren Jahren zu ihren Notizen bedienen, haben vielseitig den Wunsch geäußert, daß demselben zugleich die Einrichtung eines Schreib- und Terminkalenders gegeben werde, und es, statt der bisherigen geschichtlichen, mit gemeinnützigen Aufsätzen bereichert werde. Wir haben diesem Wunsche gerne entsprochen und hoffen, daß das Buch in seiner neuen Gestalt sich des Beifalls zu erfreuen haben wird, die ihm bis dahin zu Theil wurde. Eine gedrängte Münz-, Maaß- und Gewichtkunde aller Länder Europa's, die ausführliche Genealogie des Preuß. Hauses, die Angaben des Königl. Staatsministeriums, des diplomatischen Korps zu Berlin und der Königl. Preuß. Gesandten an fremden Höfen, wird gewiß Jedem eine willkommene Zugabe seyn. Obgleich das Buch durch diese verschiedene Bereicherungen viel stärker geworden ist, so haben wir den Preis doch unverändert gelassen.

M. Urlichs'sche Buchhandlung,
Münsterplatz Nro. 1249.

Noch viele Obstbäume

von verschiedener Form und Stärke in vielen trefflichen Sorten, so wie auch eine Sammlung tragender Topfbäumchen kann ich zu billigen Preisen abgeben und besorgen.

Auch nehme ich bis zum 25. k. M. portofreie Bestellungen an, 2 — 3jährige weiße Maulbeerpflanzen auf sicherem und ganz uneigennützigem Wege schockweise zu besorgen.

Aachen, vor'm Vaelser-Thor.

Der Plantagenmeister Arendt.

In der Kleinmarschierstraße, Litt. B, Nro. 1206, ist die erste Etage zu vermiethen und kann am 1. Januar 1829 bezogen werden.

Nro. 636. Ein Faßbindergeselle, welcher Zeugnisse seines Wohlverhaltens beibringen kann, sucht eine Kondition. Nähere Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Nro. 637. Ein zum Reiten und Fahren dienliches Pferd wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Nro. 638. In einem hiesigen Laden wird eine Person in die Lehre gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Nro. 639. Es wird zum 1. Januar eine Köchin gesucht, welche nebst der Küche noch sonstige Hausarbeiten verrichten, so wie gute Zeugnisse beibringen kann. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Frische Muscheln

Freitag Nachmittag bei Arendt, vor'm Vaelser Thor.

Bei P. J. Jansen in der Pontstraße sind süße Schellfische und süßer Kabeljau zu haben.

Frische Englische Austern und Muscheln, frischer Kabeljau und Schellfische, lebende Hechte und Barsche, frische Holländische Bückinge und Sardellen sind angekommen und an sehr billigen Preisen zu haben bei Franz Jansen am Dom, Nro. 1052½.

Stadttheater zu Aachen.

Mittwoch und Donnerstag kein Schauspiel.

Freitag, den 26., Abonnement suspendu: Das Donauweibchen (zweiter Theil), romantisch komisches Volksmärchen mit Gesang, in 4 Akten. Musik von Kauer.

Sonnabend, den 27., (7. Abonnements-Vorstellung) Don Juan, große Oper in 2 Akten von Mozart.

Das Verzeichniß der in meiner Buchhandlung vorräthigen Jugendschriften ꝛc., die sich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen, ist stets gratis bei mir zu haben.

J. A. Mayer.

(Hierzu eine Beilage.)

Druck; J. J. Beaufort, neue Straße. — Expedition: Mayer'sche Buchhandlung, Holzgrabeneecke, Nro. 469.

Beilage zu Nro. 305 der Stadt-Aachener Zeitung.

Aachen, den 24. Dezember 1828.

Repertorium

des Stadttheaters zu Aachen.

Freitag, am 12. Dez.: Kabale und Liebe, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Melpomene hat ihren Cypressenkranz, den sie in der neulichen Aufführung der Maria Stuart wüthend auf unsere Bühne schleuderte, zum Zeichen der Versöhnung wieder aufs Haupt gesetzt, und Schiller's beleidigte Manen zürnen nicht mehr. In der That haben wir seit langer Zeit keine Tragödie so gut bei uns aufführen und vom Publikum mit so vieler Liebe und Dankbarkeit aufnehmen sehen, wie heute. Das bereits in Nro. 122 d. B. besprochene Trauerspiel wurde uns mit veränderter Besetzung mehrer Hauptrollen vorgeführt. — Mad. Meck hatte sich die Louise zur Wiederantrittsrolle auserlesen, und es war erfreulich wahrzunehmen, wie ihr trefflich durchgeführtes Spiel das Anfangs kalte Auditorium allmählig erwärmte. In der schwärmerischen, ja kränklichen Empfindsamkeit, dem Grundton dieser Rolle, bebte ein Anklang innerer wahrer Rührung, die, weil sie dem eigenen ergriffenen Gemüth entsprang, auch den Zuschauer tief ergreifen mußte. Aber nicht blos in den nur duldenden, sich abängstigenden Situationen, sondern auch da, wo Louise Heldin ist, zeigte die Darstellerin ein überall reif durchdachtes Spiel, welches das Publikum durch wiederholten Beifall und Hervorrufen am Schlusse gebührend würdigte. — Eine gleiche Auszeichnung verdiente und erhielt Hr. Weymar als Ferdinand. Die ungeheure Leidenschaftlichkeit, die der jugendlich aufschäumende Dichter in diese Rolle gelegt hat, eignet sich ganz besonders für diesen Darsteller, dessen heutiges Spiel ein schönes Zeugniß von seiner Empfänglichkeit für innere Erhebung und Begeisterung ablegte, ein Attribut, das in solchen Rollen dem Darsteller um so unerläßlicher ist, als darin manches der Eingebung des Augenblicks überlassen bleiben muß. In unserm heutigen Ferdinand war innere Wahrheit unverkennbar. Seine leidenschaftlichste Heftigkeit war Brust nicht Lippenspiel; darum mögen wir auch das oft Ueberkräftige darin nicht tadeln, weil alle Parade des Schmerzes der aufbrausenden Leidenschaftlichkeit wegfiel, und Hr. W. wirklich in der Leidenschaft war, die er darstellte. Nichtsdestoweniger muß dem Künstler in dieser leicht in Bombast und Renomisterei zu vergreifenden Rolle eine innere Stimme zurufen: „mäßige dich!" Wir glaubten auch von dieser Mäßigung deutliche Spuren in seinem heutigen Spiele zu entdecken, und mehr als einmal zügelte er die hervorbrechende Heftigkeit mit sichtbarer Selbstbekämpfung. Wie wir hören, hat Hr. W. den Ferdinand heut zum Erstenmal nicht nur bei uns, sondern überhaupt gespielt, und da aus diesem ersten Versuche schon so vieles Vortreffliche in der äußeren Gestaltung und Steigerung der Rolle hervortrat, so wird es ihm bei fortgesetztem Studium gewiß gelingen, sich in dieser Leistung den tüchtigsten Künstlern Deutschlands anzureihen.

Bevor wir über Mad. Lange's Darstellung der Lady Milford sprechen, gestatte man uns einige Bemerkungen über diesen Charakter. Dieses Ideal einer Fürstlichen Maitresse, wie es nur die jugendlich glühende Einbildungskraft eines Schiller erschaffen konnte, ist dem Tadel so wenig entgangen, als Lessing's reifere Orsina, die wohl unbezweifelt dem Dichter vorgeschwebt haben mag. Man hat gemeint, die Person der Milford sey überflüßig für das Ganze der Dichtung, so wie überhaupt ihr Charakter durch die Handlung nicht gehörig vorbereitet sey. Aber davon abgesehen, daß gerade sie die Charakteristik Ferdinands und Louisens bedingt, so ist sie auch die Mitverkünderin der poetischen Gerechtigkeit, wodurch die Idee der ganzen Handlung zur Einheit und Vollendung geschaffen wird. Wären aber auch die Scenen der Milford nur Episode, so muß man doch gestehen, daß nicht leicht eine schönere didaktisch poetische und von mehr dramatischer Wirkung gedichtet werden kann, als die Scene, worin die gefallene Fürstentochter, umstrahlt von den Schätzen Golconda's, gewaffnet mit dem Stolze Brittischen Uebermuths, der gefallenen Geigerstochter gegenübersteht, wo die allgewaltige, allgeschmeichelte Gebieterin, nicht eines Landes, sondern — was mehr sagen will — des Fürsten, in dessen Nähe sie an Willkühr gewöhnt ist, die alle Nebenverhältnisse sich untergeordnet hat, von der niedergetretenen Unschuld eines einfachen Bürgermädchens berührt und geheiligt, die Fessel der Sinnlichkeit abstreift und sich, entkleidet alles dessen, was sie an ihre schmachvolle Größe erinnern könnte, der Tugend wieder in die Arme wirft. — Schiller hat übrigens, was nicht zu leugnen ist, in der Schöpfung seiner weiblichen Charaktere keine große Mannigfaltigkeit bewiesen. Alle seine Heldinnen sind so ganz von Liebe durchdrungen, daß sie in ihrer hohen und edlen Leidenschaft unüberwindlich erscheinen. Die Liebe ist ihnen ein hoher Rausch, oder eine edle Resignation. So ist, mit Ausnahme der Eboli und Maria Stuart, seine Amalie, die Louise, Leonore im Fiesco, die Königin im Karlos, Thekla im Wallenstein, die Jungfrau, die Braut von Messina und das Fräulein im Tell; so ist auch die Lady Milford. Dieser Mangel an Individualität und wenn man will auch an Natur, erschwert die Darstellung ungemein. Die Darstellerin muß, mit dem Dichter sich der Menschenwelt entschwingend, doch eine vertraute Bekanntschaft mit den Gefühlen und Leidenschaften der menschlichen Seele besitzen. Die Milford ist eine Frau von der feinsten Weltbildung, sie kennt ihre Schönheit, ihre Geburt, ihren Geist, sie ist gewohnt, daß sich alles vor ihr beuge, daß jeder sie bewundere; sie ist von zarten Empfindungen, von starken Affekten beseelt, hat aber in der feinen abgeschliffenen Geselligkeit des Hoflebens so viel Selbstbeherrschung gewonnen, ihre wahren Empfindungen zu verbergen. Ihr Herz ringt nach Thätigkeit und Beschäftigung, die ihm der Fürstliche Buhler nicht zu gewähren vermag. Die Liebe zu Ferdinand ergreift sie mit der Allgewalt dieser Leidenschaft. Da tritt dieser vor sie hin und hält ihr mit soldatischer Rauheit einen Spiegel vor, aus dem ihr ihr eigenes verzerrtes Bild entgegenfällt. Nun entsteht in ihr ein Seelenkampf zwischen Sinnlichkeit und Tugend, der mit voller Resignation endet. — Für die Darstellung wird alles darauf berechnet seyn müssen, es recht lebendig zu vergegenwärtigen, was auf eine Frau von dieser Bildung von solcher Gemüthsbeschaffenheit, in einem solchen Verhältnisse des Lebens die Gesinnungen und das Benehmen Ferdinands für Eindrücke, für Wirkungen hervorbringen müssen. Nach und nach, je nachdem sich eine Entdeckung nach der andern ergiebt, bis zu der schrecklichen, daß der Geliebte für sie verloren sey, müssen die aufeinander folgenden Gemüthszustände scharf und eindringlich versinnlicht, jene Zerrissenheit der Seele in aller Kraft und Wahrheit zur Anschauung gebracht werden. Dies ist die Aufgabe dieser schwierigen Rolle. Die Darstellung der Mad. Lange trug im Ganzen das Gepräge der Reife und war in sich abgerundet. Im Einzelnen möchten wir jedoch an der geschätzten Künstlerin eine gewisse künstliche Berechnung der Anlage und die Verzierung ihrer Rede in den ersten Scenen mit einigen glänzenden Flittern tadeln. Dagegen traten alle Stellen in ihrer ganzen Wirksamkeit hervor, wo der Affekt, die Leidenschaft ihre Sprache behauptet. Die höchst gelungene Leistung der Mad. Lange wurde zwar durch wiederholten Beifall anerkannt, hätte aber ebenfalls mit der Auszeichnung des Hervorrufens belohnt zu werden verdient.

Wenn wir Herrn Genée weniger als Künstler achteten, würden wir ihn mit dem zweideutigen Lobe abspeisen, daß er den Präsidenten von Walther besser als sein Vorgänger gegeben habe. Herr Genée besitzt alle zu dieser Rolle erforderlichen Attribute: künstlerische Einsicht zum Auffassen, Darstellungsgabe, persönliche Repräsentation; wenn er dessen ungeachtet den Präsidenten nicht zusammen hängend im ächten Sinn der Dichtung durchgeführt, wenn es seinem Spiele an einem Karakter der Einheit und theilsweise sogar an jener Sicherheit fehlte, welche

allein aus einer gründlichen Kenntniß der vorgeschriebenen Rolle hervorgehen kann, so müssen wir annehmen, daß er an einem gründlichen Studium der Rolle durch übereilte Ausführung verhindert worden sey. Wir wollen damit keineswegs behaupten, das nicht Hr. Genées heutiges Spiel manche gelungene Einzelnheiten hatte. Dieses war z. B. in der vom Dichter selbst bis zum Gräßlichen gesteigerten Verhaftungsscene, am Schlusse des 2. Akts, sehr wirksam, allein auch hier waren die Geberden des Zorns zu ausdrucksvoll. Der Zorn der Mächtigen zeigt sich äußerlich sehr verschieden von dem der Schwachen; letzterer ist zappelnder Art, denn er sucht sich Luft zu machen durch Worte und Zeichen. Die Seelenbewegung der Großen ist mehr nach innen gerichtet. Warum sollte der unumschränkte Minister eines Fürsten, wie ihn uns Schiller hier schildert, der Despot eines Despoten, die Hand erheben, da hundert fremde Hände zum Dienste seiner Rache bereit sind? — Auch das Aeußere des Präsidenten war nicht mit der Umsicht gewählt, die Hr. Genée sonst wohl in seinen Masken zeigt. Das breite Ordensband, der Lohn für die verkaufte Seeligkeit, darf da nicht fehlen, wo ein nagendes Gewissen damit bedeckt, und dem Zuschauer die traurige Einsamkeit der Höhe gezeigt werden soll. Der blaue Ueberrock mit den gelben Knöpfen störte fast in der vorerwähnten Scene. Die Hülle eines weiten Mantels ist wie hier sprechender, so überhaupt für die Bühne geeigneter, als der Ueberrock.

Nicht sowohl über das Zerrbild des Hofmarschall von Kalb in diesem durchweg sehr ernsten Trauerspiel, sondern über die Art und Weise, wie dieser Mann des Jammers in die Haupthandlung entscheidend eingreift, hat Schiller vielfachen Tadel erfahren müssen. Von dem Vorwurfe, gerade durch diesen herausgeputzten Strohmann die Eifersucht Ferdinands zu erregen, wäre er durch die Worte Crebillons allenfalls zu entschuldigen, die er ungefähr den Sekretair Wurm in den Mund legt: »la jalousie ne choisit pas, tout lui sert d'objet et d'aliment, et quand on craint de perdre ce qu'on aime tout allarme, et même ce que l'on doit redouter le moins.« Von dem Vorwurfe aber, den Wendepunkt der Tragödie auf die Spitze eines Worts gestellt zu haben, das Kalb nur aussprechen darf, um das ganze lockere Gewebe zu zerreißen, ist der Dichter nicht zu befreien. Um so mehr muß der Darsteller bemüht seyn, den Schatten von psychologischer Wahrheit für die Handlung zu retten. Dies kann nur geschehen, wenn er die Karrikatur des Dichters quantitativ und qualitativ verringert, wenn der Kammerherr in möglichster Eleganz und mit Anstand gegeben, und alles sorgfältig vermieden wird, was ihm den äußeren Anstrich von Lächerlichkeit verleihen könnte. Die Lächerlichkeit dieses Karakters liegt in dem Wohlgefallen, das dieser Strohkopf, wie überhaupt Strohköpfe, an sich selbst findet, in der enormen Wichtigkeit, die er auf die ärmlichsten Futilitäten legt. Ein so beschaffenes Kalb ist wahrlich lächerlich genug und darf, besonders mit Berücksichtigung seines Verhältnisses zum Ganzen, nicht wie Hr. Wieser that, als Grimacier in Sprache, Gang und Haltung dargestellt werden. — Referent sieht übrigens nicht ab, warum der Präsident und der Hofmarschall in altfränkischer und nicht wie Ferdinand, Louise, die Lady und Wurm in moderner Kleidung gespielt werden. Sollte etwa die Armuth der Garderobe als dura necessitas walten? Doch nein, wir haben ja bei anderen Gelegenheiten mehre glänzende moderne Uniformen auf unsrer Bühne paradiren sehen. — Ueber Hrn. Mecks wahre Meisterschaft in der Rolle des Geigers Miller, Hn. Fischers Leistung als Wurm, Mad. Abweses als Frau Miller und Hrn. Meiers als Kammerdiener, beziehen wir uns auf das desfalls in Nro. 122 d. Bl. Gesagte. Ungern verkümmern wir diesen Darstellern das ihnen gebührende Lob, doch hatten wir es heut eigentlich nur mit den neubesezten Rollen zu thun.

Da wir einmal aus Rücksicht für eine unserer klassischen Bühnenproduktionen und unsere heimischen Künstler die Grenzen des Berichts überschritten und uns bei Dichter und Darsteller verweilt haben, sey es uns verstattet, mit einigen Worten über das Publikum zu schließen, das heute Liebe ohne Kabale spielte, indem es mit ungemeiner und ungewöhnlicher Gefühlswärme die Leistungen des Dichters und der Darsteller anerkannte, ohne daß sich das sonst übliche arrogante Gezisch der Gorgonenhäupter dabei vernehmen ließ. — Von unserm Publikum »qu'on plait autant par le mal qu'on lui dit des autres, que par le bien qu'on lui dit de lui même« behauptet ein Abonnent in Nro. 298 d. B., es habe im Allgemeinen vielen Kunstsinn und einen richtigen Takt in Beurtheilung der Kunst. Bevor wir dieser Behauptung ganz oder theilweise beipflichten oder sie gar überbieten, scheint es uns nöthig, die Begriffe von Takt, Beurtheilung und Publikum festzusezen.

Takt ist die Fähigkeit des Geistes, die Schönheiten oder Mängel einer Kunstleistung zu empfinden und aufzufassen; er ist ein Lottoglück; die ihn haben, treffen die Gewinne auf Zahlen, die sie blind gezogen.

Beurtheilungs- oder Urtheilskraft ist das Vermögen des Geistes, das Verhältniß der Dinge durch Anwendung des Allgemeinen auf das Besondere und Unterordnung des Besondern unter das Allgemeine zu bestimmen. Beurtheilen heißt, eine wirkliche Sache oder deren Begriff ur-theilen, sie in ihre Ur-Theile zerlegen, ihre Grundstoffe auseinander sondern, um über ihr inneres Wesen, ihre Beschaffenheit Rechenschaft zu geben. — Man kann in der Kunst wohl Takt ohne Urtheilskraft, nie aber diese ohne jenen haben.

Unter Publikum will der verehrliche Abonnent quæst. und Referent mit ihm wahrscheinlich jene Anzahl von Leuten beiderlei Geschlechts begriffen wissen, die fünfmal wöchentlich die verschiedenen Plätze des Schauspielhauses füllt oder auch nicht füllt. Welchen Platz jedes Individuum einnimmt, ob es ein feines oder grobes Kleid trägt, darauf kömmt es um so weniger an, als die Gesammtzahl darum nicht minder in drei Klassen zerfällt, nämlich in gebildete, halbgebildete und ungebildete Leute. Von der ersten spricht kein Mensch und von der zweiten und dritten giebt jeder Vernünftige zu, daß sie die Mehrzahl oder Masse ausmacht. Von dieser Masse nun, die in Aachen nicht besser noch schlechter ist, wie die zu Paris, London, Wien, Berlin oder sonst wo hat seit undenklichen Zeiten kein Geist von Belang mit besonderer Achtung gesprochen. Horaz nennt sie bezeichnender, als höflich bellua multorum capitum. Voltaire schlägt ihr alle Köpfe, die ihr Horaz beigelegt, mit einem Streiche ab, indem er sie uns als ein monstre, composé de cent membres sans tête schildert. Chamfort fragt grob genug: »combien faut-il de sots pour faire un public?« und Göthe meint ebenfalls etwas klotzig:

Was ich mir gefallen lasse?
Zuschlagen muß die Masse,
Dann ist sie respektabel.
Urtheilen gelingt ihr miserabel. —

Nur der geistreiche und fein beobachtende Joui nimmt die Masse in Schutz, indem er bei Gelegenheit einer Repräsentation gratis der Voltaire'schen Zaire, im Théâtre français, Folgendes von ihr sagt:

»Pris séparément chacun des individus qui compose le public de ce jour de gratis n'eût peut-être pas compris un des vers de Zaïre; mais cette réunion d'hommes, également dépourvus de lumières, semblables à ces gerbes humides qui s'embrâsent spontanément dans le grenier où on les entasse, se trouve douée tout à coup d'une chaleur de sentiment, d'une finesse de goût, qui lui permettent de saisir toutes les beautés de l'ouvrage et d'apprécier tous les efforts des acteurs.«

Ohne Rücksicht auf den verdienten Dank des Publikums folgt Referent nur dem Zuge seines Herzens und der ihm angeborenen Höflichkeit, wenn er, sich von dem groben Quartett des Horaz, Voltaire, Chamfort und Göthe lossagend, der Meinung Joui's anschließt, die ihm gestattet, dem Aachener Publikum im Allgemeinen neben dem Kunstsinn und richtigen Takt jene chaleur de sentiment und finesse de goût beizulegen. Ihm aber auch Urtheilsfähigkeit zuzugestehen, überschritte die Grenzen der Höflichkeit und der erlaubten Selbsterhaltung; denn dies hieße ihm ein Richtschwerdt in die Hand geben, von dem es den nächsten Gebrauch machen würde, den Referenten damit vom Leben zum Tode zu bringen. Dies soll ihn indeß keineswegs abhalten, unser Publikum überall in Schutz zu nehmen, wo es widerrechtlich angegriffen wird. So äußert der gedachte Abonnent: „man betrachte hier wohl gar die Schauspieler als eine Kaste, mit der umzugehen, den ehrbaren Mann herabwürdige.“ Dies wäre eine gar zu erbärmliche Kleinstädterei, und wir dürfen nur beweisen, wie sehr man hier den großstädtschen Sitten huldige, um diese auf nichts gegründete Beschuldigung de facto zu widerlegen. Joui sagt bei der bereits citirten Gelegenheit: »Là, point d'élégantes, arrivant à sept heures, au milieu d'une scène intéressante, et fermant avec fracas la porte de leur loge, pour attirer tous les yeux sur elles. Nun entscheide der Abonnent selbst, der gewiß keine Vorstellung im Abonnement versäumt, ob diese Pariser Sitte oder vielmehr Unsitte nicht in Logen und Sperrsitzen täglich ihre eleganten Anhänger und Anhängerinnen unter uns findet. — £.